

Einige neuere Aspekte zur Vorbereitung, Ausführung und zur praktischen Anwendung einer Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels einer elektronischen Datenbank

I. Einleitende Betrachtungen

Blickt man in die Vergangenheit, so kann man eigentlich schon die "Topographia" eines Matthäus Merian im 17. Jahrhundert als eine frühe Inventarisierung von Burgen und Schlössern ansehen.

Friedrich Schinkel erkannte nach seiner Rheinlandbereisung 1816 zu Recht die Notwendigkeit einer Unterschutzstellung von Bau- und Kunstdenkmälern und drängte auf eine Inventarisierung solcher, u. a. als Voraussetzung für eine praktische Denkmalpflege (Knopp, G. 1986). Betrachtet man nun die Literatur dieses Jahrhunderts, die sich mit der Inventarisierung zunächst im weiteren Sinne als Forschungsgegenstand, z. B. die Wüstungsforschung (Denecke, D. 1985; Janssen, W. 1975), als auch als Beitrag zur erhaltenden Planung (von den Driesch, U. 1988), dann im engeren Sinne aber gezielt im Rahmen der Burgenforschung (Tillmann 1958; Meyer 1961; Dehio 1967/1985; von der Dollen 1986; Knopp 1986; Schneider 1986) befaßt, so fällt auf, daß sich insbesondere in den letzten fünf Jahren vermehrt mit dieser Thematik beschäftigt wird. Dies ist vor allem zu sehen in Verbindung mit dem Projekt der Deutschen Burgenvereinigung, in naher Zukunft, ähnlich dem Schweizerischen Burgenverein, eine flächendeckende Burgenkarte der Bundesrepublik Deutschland zu erarbeiten und zu veröffentlichen.

In diesem Rahmen erschienen in der Zeitschrift *Burgen und Schlösser 1986/II* eine Reihe von Aufsätzen, die größtenteils im Inventarisierungskolloquium am 15. Februar 1986 auf der Marksburg zum Vortrag kamen.

Haben sich die einen Titel vornehmlich mit der Vorstellung von vorhandenen Inventarisierungen und deren Darstellungsweise, so z. B. Signaturen in den Legenden der unterschiedlichsten Kartenwerke, befaßt, so hat sich ein Aufsatz (P. Schneider) direkt mit der Technik der Aufnahme von Wehrbauten, und zwar der Aufnahme und Archivierung mittels des Computers, beschäftigt.

Zwischenzeitlich hat die Entwicklung der Computerhardware als auch der Software beträchtliche Fortschritte gemacht, so daß der Verfasser die Thematik der Aufnahme von Wehrbauten in eine elektronische Datenbank als Voraussetzung für eine gründliche Inventarisierung unter diesem Gesichtspunkt aufgreifen und weiter ausarbeiten will.

Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich für mich vor allem aus der Situation heraus, daß ich die Daten für eine wissenschaftliche Arbeit "Über die Lage und Verteilung der Burgen und Schlösser, Klöster und befestigten Städte der Eifel" unter den verschiedensten Gesichtspunkten selektiv zur Verfügung haben möchte, und ich zudem während des Studiums in einer Tätigkeit bei einer Computergesellschaft wertvolle Erfahrung mit der neuesten Computertechnik und dem Umgang mit Datenbanken machen konnte.

II. Grundlagen der Datenbanktechnik und Möglichkeiten des Einsatzes zur Abfrage von Informationen

Herr Peter Schneider und H. Kibbert geben in ihrem Aufsatz leider keinen Hinweis über das verwendete Computerprogramm, sondern nur einen Hinweis über die Computerhardware, also das verwendete Gerät und seine Komponenten. In den mittleren achtziger Jahren bis heute hat sich der Computertyp AT (Advanced Technology) von IBM als Standard durchgesetzt. Dieser Computertyp, der sich technologisch von seinem Konkurrenten, dem Apple Computer, unterscheidet, wird von zahlreichen Firmen nachgebaut und beherrscht den Markt weitgehend. Für diesen Computertyp, den AT, gibt es nun zahlreiche sog. Software, d. h. Anwenderprogramme, mit denen der

Benutzer direkt arbeiten kann oder die der Benutzer sich nach seinen Bedürfnissen anpassen kann, so z. B. Textverarbeitungsprogramme, Tabellenkalkulationsprogramme und Datenbankprogramme, um nur die wichtigsten Anwendungsgebiete zu nennen.

Unter den Datenbankprogrammen gilt wohl DBASE als das bekannteste und ist Industriestandard. Viele alternative Datenbankprogramme sind entweder Clones von DBASE, können aber fast immer problemlos auf die Datenbestände von DBASE zurückgreifen.

Unter einer Datenbank muß man sich im Grunde eine große Tabelle vorstellen, in der die Kriterien (= Datenfelder), z. B. einer Inventarisierung (s. u.), die Spalten bilden und die Datensätze (= aufgenommene Objekte) dann die Zeilen bilden. Die Datenstruktur, die Peter Schneider in seinem Aufsatz vorschlägt, ist genau eine solche.

In der Waagerechten sind die Erfassungskriterien angeordnet, so z. B. Nummer, Name des Objektes, PLZ, Gemeinde, Lagedaten, usw. In der Senkrechten werden die Datensätze, also die erfaßten Wehrbauten, untereinander aufgelistet.

Der Vorteil des Computers bzw. einer guten Datenbanksoftware ist nun, daß er eine beliebig große Tabelle mit gerne 30 oder mehr Spalten und vielen hundert, ja bis zu mehreren tausenden Zeilen, also Datensätzen, intern verwaltet und dann unter verschiedensten Kriterien Einzeldaten bzw. Datensätze schnell selektiv herausgreifen kann, sie dann entweder auf dem Bildschirm anzeigt oder auf einer Liste ausdrückt.

Eine wichtige Voraussetzung hierfür bildet ein geeignetes Speichermedium, die Festplatte, die erst in den letzten fünf Jahren zum Standard in einem jeden Personal-Computer wurde. Diese Festplatten werden mit immer größeren Kapazitäten und immer schnelleren Zugriffsgeschwindigkeiten immer kostengünstiger angeboten. Zudem bieten transportable Kleincomputer (Laptops), die inzwischen festplattenmäßig und auch sonst den "großen" Computern in fast nichts mehr nachstehen, die Möglichkeit, u. a. die ganze Datenbank überallhin mitzunehmen, und so in Archiven und Bibliotheken usw. vor Ort mit entsprechenden "Rückgriffsmöglichkeiten" arbeiten zu können.

Um zunächst bei der Datenerfassung von Peter Schneider zu bleiben; es existiert nun also eine Datenbank von beispielsweise 500 Datensätzen, die untereinander gelistet sind. Diese Kapazität reichte zahlenmäßig für den Eifelraum durchaus. Es sollen nun beispielsweise alle diejenigen baulichen Objekte extrahiert werden, die von der Art her ein Schloß sind, die eine Gipfelform einnehmen, die des weiteren privat genutzt sind und zusätzlich nach dem 13. Jahrhundert gebaut bzw. zuerst erwähnt wurden.

Alle diese Bedingungen können unter DBASE in seiner spezifischen, aber recht einfachen Sprache zusammen in sogar einer Zeile schnell eingegeben werden, und innerhalb von Sekundenschnelle gibt der Computer die gewünschten Datensätze auf dem Bildschirm oder auf Papier aus. Er muß noch nicht einmal den gesamten Datensatz, also alle Kriterien (Datenfelder) zusammen ausgeben, man kann also z. B. lediglich die laufende Nummer, den Namen, die Gemeinde und die Koordinaten der entsprechend gefilterten Objekte, aber auch jede andere Kombination von Kriterien ausgeben lassen.

Ein weiterer großer Vorteil ist, daß der ganze oder – ein wie oben beschrieben – ausgefilterter Teildatenbestand nach jedem beliebigen Datenfeld sortiert ausgegeben werden kann, z. B. alphabetisch nach Gemeinde, nach Burgnamen, numerisch nach Blattnummer der topographischen Karten, nach der Höhe über NN, nach dem Jahr der Errichtung oder der Zerstörung usw. Die Flexibilität ist je nach Datenbank in jeder Hinsicht sehr groß.

III. Zum Prototyp einer Burgdatenbank speziell

Die Einschränkungen, z. B. in der Anzahl der Zeichen pro Zeile, die für Herrn Schneider 1896 noch relevant waren, gelten für DBASE-Datenbanken nicht mehr. Im Browse-Modus (Schnellübersicht, s. u.) von DBASE kann horizontal in den Datenfeldern und vertikal in den Datensätzen geblättert werden, so daß man bei Bildschirmausgabe bequem alle gewünschten Daten erreichen und einsehen kann.

In Anlehnung an das Ergebnis der Schlußdiskussion im Kolloquium am 15. Februar 1986 habe ich nun in meiner DBASE-Datenbank folgende Kriterien bzw. Datenfelder zur Aufnahme und Archivierung von Burgen und Schlössern angelegt:

- | | |
|---------------------------|--|
| (1) BURGNAME, 24 Zeichen | Name der Burg |
| (2) PLZ, 4 Zeichen | Postleitzahl der Gemeinde |
| (3) GEMEINDE, 25 Zeichen | Gemeinde bzw. Gemarkung |
| (4) LANDKREIS, 24 Zeichen | Landkreis |
| (5) LAND, 4 Zeichen | Bundesland oder Land in Europa |
| (6) RG, 2 Zeichen | Region: Eifel, Rhein, Mosel usw. |
| (7) TK25, 4 Zeichen | Blattnummer der topographischen Karte TK 1:25000 |
| (8) Q25, 2 Zeichen | Quadrant der TK (lo, ro, ru, lu) |
| (9) und (10) TK50 und Q50 | entsprechend für TK 1:50000 |
| (11) REWERT | Rechtswert |
| (12) HOWERT | Hochwert |
| (13) HÖHE, numerisch 4 | Meter über Normal Null |
| (14) ERSTERWÄ, 6 Zeichen | Erste urkundliche Erwähnung |
| (15) ERWEIT, 49 Zeichen | Erweiterungen (Jahr und Art) |
| (16) ZERSTÖRT, 49 Zeichen | Jahr oder Zeit der Zerstörung oder Abbruch |
| (17) ZUSTAND, 49 Zeichen | heutiger Zustand |
| (18) GESCHICHTE, MEMO | Angaben zur Geschichte. Beliebig langer Text möglich |
| (19) NUTZUNG, 49 Zeichen | heutige Nutzung |
| (20) BAUSTILE, 40 Zeichen | erkennbare, das Bauwerk prägende Baustile |
| (21) KOMPON, 40 Zeichen | Komponenten (definierte Kürzel) |
| (22) BAUTYP, 40 Zeichen | z. B. Burghaus, Ganerbenburg oder Wasserburg usw. |
| (23) ZUGANG, 40 Zeichen | z. B. Zugbrücke, Toranlage, Bering |
| (24) FUNKTION, 40 Zeichen | z. B. Lehensburg, Stammsitz, Rittersitz, Paßburg, Zollburg usw. |
| (25) LAGE, 40 Zeichen | z. B. Gipfellage, Spornlage usw. |
| (26) BEZLS, 40 Zeichen | Bezug zur Landschaft |
| (27) BESUCHT, Datum | Datum, an dem das Objekt von mir besucht wurde |
| (28) ABB, 30 Zeichen | Abbildungen der Burg (Kürzel) möglichst in intaktem Zustand, relevant für eigenes Bildarchiv |
| (29) QUELLEN, 46 Zeichen | hauptsächlich, welche Kartengrundlage, Kürzel z. B. Gon-Deh-Til-Jan für GONDORF, DEHIO, TILLMANN, JANSSEN usw. |
| (30) ZUQUELLEN, MEMO | Angaben zu Quellen. Beliebig langer Text möglich |
| (31) I2, 2 Zeichen | weist hin auf detailliertere Aufnahme in eine Karteikarten-Datenbank (Infothek 2000). |
| (32) BEMERK, 62 Zeichen | Bemerkungen verschiedenster Art. |

Die Eingabe kann sehr bequem in einer eigens für diesen Zweck programmierten zweiteiligen Eingabemaske erfolgen.

Bei der Erstellung dieser Maske ergeben sich dann gewisse Beschränkungen in der Länge der Datenfelder, vor allem für die Felder *Komponenten*, *Abbildungen* und *Quellen*, jedoch soll diese Datenbank lediglich eine Kurzerfassung von markanten Daten des Untersuchungsobjektes sein. Eine Erweiterung der Datenbank, z. B. auf mehrere Masken, ist jederzeit möglich.

Für eine detailliertere Aufnahme einzelner Objekte gibt es Karteikasten-Datenbanken, die die Eingabe von beliebig langen Texten erlau-

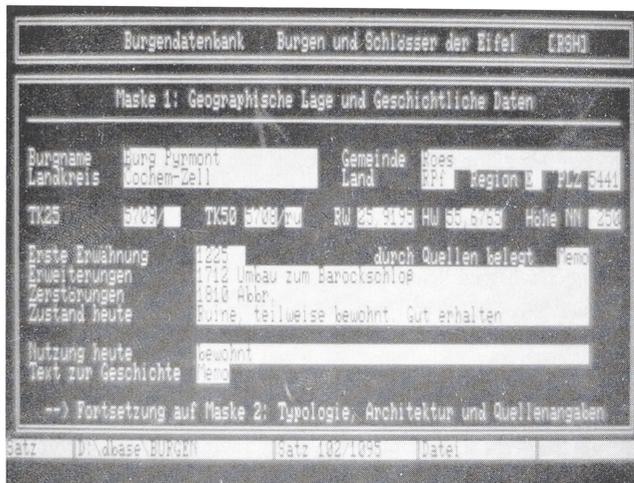


Abb. 1. Erste Eingabemaske (Foto: Scherer-Hall).

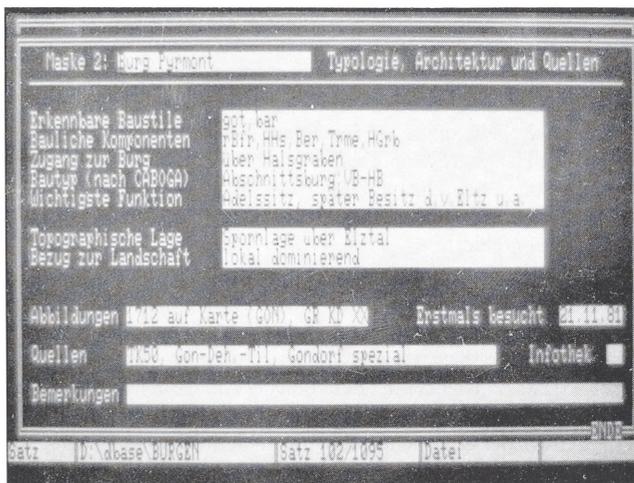


Abb. 2. Zweite Eingabemaske (Foto: Scherer-Hall).

ben, in denen nach beliebigen Worten oder Wortkombinationen gesucht werden kann.

Im wesentlichen zeigt die oben beschriebene Aufnahme eine Gliederung nach Definition des Namens und kommunal-politischer Lage, nach geographisch-topographischer Lage, des weiteren Daten zur Chronologie, Daten zur Kunst- und Baugeschichte, zu den Kulturlandschaftsbeziehungen sowie Daten zu verschiedenen Quellen, so Schrift- und Bildquellen.

Die meisten Datenfelder erklären sich von selbst und sind in der Fachliteratur mehrfach und unter den verschiedensten Gesichtspunkten diskutiert worden. Dennoch kann an dieser Stelle auf einige ergänzende Erläuterungen nicht verzichtet werden:

Der BURGNAME ist entweder ein eigenständiger Name, beinhaltet die Bezeichnung Burg oder Schloß, so wie das Objekt heute genannt wird, oder er gibt einen Hinweis auf einen Flurnamen (Fln) oder Orts- bzw. Siedlungsnamen.

Das Feld ERSTERWÄ bezeichnet den frühesten ermittelbaren Zeitpunkt, mit dem das Objekt in Verbindung gebracht werden kann, und dient im wesentlichen zur Einordnung in Burgbaukategorien (*Maurer* 1979, *Scherer-Hall* 1990) zur späteren Kennzeichnung auf der Karte. Hier würde sich anbieten ein weiteres textbezogenes Feld mit Informationen aus Schriftquellen anzulegen, wobei ein Anknüpfungspunkt zu bereits vorhandenen Datenbanksystemen gegeben sein könnte. (*Rödel, D. und Rückert, P.* [Würzburg]: "Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglich-

keiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung." Vortrag auf der 18. Arbeitstagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa in Freiburg 1991.)

Als ERWEITERUNG werden vor allem am Bau markante und stark verändernde Um-, An- und Neubauten, möglichst mit Angabe der Zeit oder des Zeitraums, aufgeführt.

Unter ZERSTÖRT werden vor allem auch durch Brände, Abbruch oder Verfall abgegangene Anlagen, möglichst mit Angabe des Zeitraumes, gezählt. Das Objekt muß nur unmittelbar danach oder auch heute noch wüstgefallen sein.

Das Feld BAUSTILE soll lediglich auf deutlich sichtbare und prägnante Epochenmerkmale oder gar auf die Architektur des Bauwerks selbst oder Teile davon hinweisen, die abgekürzt lauten: rom = romanisch, got = gotisch, ren = Renaissance, bar = Barock, kla = klassizistisch, fr = für früh, sp = für spät, N = für Neo. Für Details am oder im Bauwerk sei auf einschlägige Literatur der Kunstgeschichte verwiesen.

Unter KOMPONENTEN sollen vor allem Hauptbestandteile einer Burg, z. B. nach Caboga-Stuber ("Kleine Burgenkunde", Rheinland Verlag Köln), genannt werden. Die Abkürzungen können lauten: Bfr = Bergfried, RBfr = runder Bergfried, Djn = Donjon, HHs = Haupthaus, Pls = Palas, Whs = Wohnhaus, Hs = Haus, RT = Rundturm, Trm = Turm, SMr = Schildmauer, UMr = Umfassungsmauer, WMr = Wehrmauer, HG = Halsgraben . . .

Der BAUTYP unterscheidet vornehmlich Ringwall, Motte, Pfalz, Wasserburg, Niederungsburg (wenn nicht Wasserburg), Burghaus, Wohnturm, Hangburg, Spornburg, Kammburg, Gipfelburg, Höhenburg, Hausburg, Schildmauerburg, Palasburg, Festung oder Schloß, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen (dgl. gilt für die übrigen Datenfelder).

Die FUNKTION hingegen soll das Objekt nach Begriffen – wie Zoll-, Grenz-, Paß-, Zwing-, Trutz-, Straßburg oder Hof-, Stadt-, Dienstmannen-, Lehens-, Ministerialen-, Kirchen-, kurfürstliche Burg, Reichsburg bzw. Ritter-, Stamm-, Adelssitz – unterscheiden. Hier wird zum einen über die Funktion der Anlage als auch über Art und Stand der Bauherren bzw. Bewohner Auskunft gegeben. Dieses Feld dürfte in der Einordnung die größten Schwierigkeiten bereiten, zumal die o. g. Kriterien, die für ein Objekt zutreffen, im letzten Jahrtausend teilweise einem beträchtlichen Wandel unterworfen waren. Hier sollen zunächst die Kriterien angeführt werden, die für die entsprechende Anlage für den größten Zeitraum am nachhaltigsten waren.

LAGE und BEZLS (Bezug zur Landschaft) sollen den kulturlandschaftlichen Aspekt kennzeichnen.

Die Felder ABBILDUNGEN, QUELLEN und I2 beziehen sich auf meine eigene Arbeit.

Ein weiterer Vorteil einer elektronischen Datenbank (z. B. DBASE) ist, daß Felder jederzeit in ihrer Größe verändert werden, aber auch beliebig viele Felder an jeder Stelle ergänzt werden können. Da dies hier zunächst nur ein Hilfsmittel zur Erstellung der wissenschaftlichen Arbeit (s. o.) sein und somit nur einen speziellen und begrenzten Zweck erfüllen soll, kann davon ausgegangen werden, daß diese Datenbank noch nicht ganz den komplexen wissenschaftlichen Ansprüchen einer Inventarisierung im Rahmen der Burgenforschung insgesamt entsprechen muß. Es gibt mit Sicherheit einiges zu ändern und hinzuzufügen, jedoch soll eine Möglichkeit der Inventarisierung, vor allem mit einer flexiblen elektronischen Datenbank und deren Anwendungsbereichen, vorgeführt werden, um Anregungen für die zukünftige Anwenderpraxis zu geben.

IV. Ausblick auf konkrete Anwendungsbereiche

Grundlegende Möglichkeiten der selektiven Abfrage nach gegebenen Kriterien sind schon genannt worden. Ein anderer bedeutender, wenn nicht der bedeutendste Vorteil einer solchen Datenbank ist die Möglichkeit, in einem etwa mehrere tausend Seiten großen Datenbestand nach einem bestimmten Wort, z. B. dem Burgnamen, einem Flurnamen, einer Lagebezeichnung usw., zu suchen und in Sekundenschnelle den Datensatz mit allen Informationen zu lokalisieren.

Dies ist z. B. der Fall, wenn man feststellen will, ob eine bestimmte Burg schon aufgenommen ist, oder ob man zu dieser Burg die einen oder anderen Daten schon hat oder nicht.

Die Datensätze lassen sich in jedem Fall alphabetisch oder numerisch auf- oder absteigend ordnen. Dies ist vorteilhaft, wenn man entweder einen alphabetischen Gesamtüberblick über alle Objekte oder beispielsweise nur eine alphabetische Auflistung aller Gemeinden eines ausgewählten Bundeslandes haben will.

Für den Historiker kann beispielsweise eine nach Jahreszahl geordnete Auflistung aller Burgen, die z. B. Rittersitz oder Ministerialenburg und gleichzeitig vor der Frühneuzeit schon zerstört waren – oder mit welchen Kombinationen auch immer –, interessant sein.

Der Kunsthistoriker oder Denkmalpfleger könnte z. B. eine chronologische Auflistung aller mittelalterlichen Burgen, die romanische, aber keine gotischen Elemente enthalten, benötigen.

Für den Geographen ergeben sich, besonders hinsichtlich der Kulturlandschaftsforschung, interessante Kombinationsmöglichkeiten, mittels welcher er sich Daten zusammenstellen kann. Kartographisch interessant ist die Aufnahme von Lagedaten der Erdoberfläche (Rechtswert, Hochwert und Höhe), die dann einer Kartenerstellung mittels EDV (Lokalisieren der Objekte) sehr nützlich sein kann. Die Landesvermessungsämter stellen heute bereits die meisten ihrer Karten mit Hilfe des Computers her.

Die Auflistung solcher Fallbeispiele könnte ins Unendliche fortgesetzt werden. Es sei an dieser Stelle nur auf die vielfältigen und vor allem interdisziplinären Möglichkeiten der Abfrage aus einem großen Datenbestand hingewiesen.

Eine Datenbank kann natürlich nur Daten in der Vollständigkeit und Sorgfalt hergeben, mit der sie geführt wird. Sie muß sozusagen gepflegt und ständig auf dem neuesten Stand gehalten werden.

Die Entwicklung der Datenfernübertragung läßt die Idee aufkommen, daß eine solche Datenbank an einem zentralen Ort als sogenannte Mailbox unterhalten und von jedem Ort befragt oder um Daten ergänzt werden könnte. Dies käme einem optimalen bidirektionalen Informationsfluß mit größtmöglichem Vorteil für die Forschung gleich. Desweiteren sei hingewiesen auf die Möglichkeit, dann Datenbanken, z. B. von Instituten verschiedener Universitäten und Forschungsstätten miteinander zu verknüpfen, um somit die Möglichkeiten einer interdisziplinären Arbeit zu erweitern.

V. Schlußfolgerungen

Es stellt sich die Frage, welchen Zweck eine Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels der EDV erfüllen kann und soll.

Hier ist zunächst die Burgenforschung als solche zu nennen, für die es nur von größtem Interesse ist, möglichst vollständig Daten von allen ihren Forschungsobjekten greifbar zu haben, um dann Abhandlungen im Detail oder auch übergeordnete Arbeiten zu ermöglichen. Dies kann zunächst für eine regionale Burgenforschung, später aber durchaus für eine überregionale bzw. bundesweite Burgenforschung gleichermaßen gelten.

Betrachtet man die Burgen, die nicht mehr vollständig erhalten sind, die partiell oder total wüst oder heute zumindest in ruinösem Zustand oder vollständig verschwunden sind, bewegt man sich im Metier der Wüstungsforschung, z. B. als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung, wie sie Denecke (1985) als solche charakterisiert. Er weist an verschiedener Stelle auf die Notwendigkeit zunächst einer möglichst flächendeckenden Inventarisierung als Grundvoraussetzung für eine weitergehende und wissenschaftlich wertvolle Wüstungsforschung hin.

Betrachtet man nun die Burgen und Schlösser als persistente Kulturlandschaftselemente – meist des ländlichen Raumes –, so kommt man nicht an der Notwendigkeit ihrer Inventarisierung als Beitrag zur erhaltenden Planung vorbei, wie sie U. von den Driesch in ihrer Dissertation prägnant herausstellt. Sie weist vor allem auf eine vielseitige Anwendungsbezogenheit hin, die sie anhand von im benachbarten Ausland längst durchgeführten Projekten und Forschungen vorführt.

Die Burgenforschung, die Wüstungsforschung und die Kulturlandschaftsforschung, die u. a. die Funktion ihrer Elemente auf die Landschaft untersuchen sollten, sind Teildisziplinen der Historischen Geographie.

Eine im Frühjahr 1991 in Bonn gegründete *Arbeitsgruppe für Angewandte Genetische Siedlungsforschung* hat sich u. a. zum Ziel gesetzt, die Ergebnisse ihrer Forschungen, z. B. der Analyse siedlungsstruktureller Zusammenhänge, z. B. in der Bau- und Bodendenkmalpflege, im Natur- und Landschaftsschutz oder in Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen und diese in einem Publikationsmedium "*Kulturlandschaft*" – *Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie* darzustellen. Besonderer Wert wird hierbei auf eine interdisziplinäre Forschung gelegt. Die Anwendungsmöglichkeiten z. B. der hier vorgeführten Datenbank für Burgen und Schlösser können einer solchen durchaus zweckdienlich sein.

Eine flächendeckende Inventarisierung von Burgen, Festungen, Schlössern und sonstigen Wehrbauten, sei sie in einer regionalen oder überregionalen Größenordnung, vor allem mittels der Möglichkeiten einer elektronischen Datenbank, kann somit durchaus als praxisbezogenes Arbeitsfeld einer Angewandten Historischen Geographie gesehen werden. Das Ergebnis kann sowohl für die interdisziplinäre als auch eine fachbezogene Forschung, aber auch für die Umsetzung in Karten nur von größtem Nutzen sein.

Erst was wir gut kennen (was also inventarisiert ist), kann gewürdigt, geschützt und entsprechend behandelt werden. Erst weitgehend vollständige und gründliche Inventarisierungen können zu sinnvollen übergeordneten und komplexeren Zusammenhänge erschließenden Arbeiten führen, um aktiv und praxisbezogen denkmal- und landschaftspflegerisch zu arbeiten. Und erst die Technik der EDV ermöglicht ein maximales Ausschöpfen der Möglichkeiten einer forschungsrelevanten Inventarisierung und kann somit zu fruchtbaren Ergebnissen führen.

Dirk Hoga

Restaurierung der Vorburg der Marksburg

Über die Geschichte und kulturhistorische Bedeutung der Marksburg über Braubach ist oft und umfangreich referiert worden. Ursprünglich wurde die Vorburg im Spätmittelalter erbaut, im 17. Jahrhundert verstärkt und durch verschiedene Umbaumaßnahmen im 18. und 19. Jahrhundert verändert. Bodo Ebhardt versuchte durch Teilrekonstruktion das mittelalterliche Erscheinungsbild der Vorburg wiederherzustellen.

Die Ergebnisse von Bauvoruntersuchungen und das Procedere praktischer Baumaßnahmen sind der Öffentlichkeit weniger bekannt.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der im zweiten Halbjahr 1990 durchgeführten Baumaßnahme an der Vorburg sowie den vorangehenden und baubegleitenden Untersuchungen und Dokumentationen.

Vor Beginn der Arbeiten wurden alle verfügbaren Planunterlagen gesichtet und ausgewertet.

Die ältesten Unterlagen waren Kopien der Ansichts-, Grundriß- und Schnittaufmaßzeichnungen von W. Dilich von 1608. Erkennbar war eine weit nach Nord-Ost vorgeschobene, in den äußeren Zwingerbereich eingebundene Toranlage. Der östlich gelegene Zufahrtsweg führte parallel zur Mauer des "Geißenzingers" auf das Burgtor der Südmauer. Das Mauerwerk der Süd- und Ostmauer kragte ab der Höhe der Zwingermauern auf einem Rundbogenfries gründend aus. Es zeichneten sich Schießscharten ab, die auf einen hinter der Mauer liegenden Wehgang schließen lassen. Beobachtungen bei der Restaurierung konnten dies bestätigen. Der im Norden gelegene Rundturm überragte die eben beschriebenen Mauern um einen guten

Literaturhinweise

Dehio, G. (1967): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Rheinland (Nordrhein-Westfalen), bearb. von Ruth Schmitz-Ehmke. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Dehio, G. (1985): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Rheinland-Pfalz/Saarland. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Denecke, D. (1985): Wüstungsforschung als Siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung. Siedlungsforschung Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 3, S. 9–35. Arbeitskreis für Genetische Siedlungsforschung, Bonn.

Dollen, B. von der (1986): Inventarisierung der Burgen der Bundesrepublik Deutschland. In: Burgen und Schlösser, Heft 86/II, S. 65–67. Braubach a. Rh.

Driesch, U. von den (1988): Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Diss. Bonn, 249 S.

Gondorf, B. (1984): Die Burgen der Eifel und ihrer Randgebiete. Ein Lexikon der "festen Häuser". Verlag J. P. Bachem, Köln. 199 S.

Janssen, W. (1975): Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand. 2 Bände. Köln.

Knopp, G. (1986): Entwicklung und Grundsätze der Inventarisierung in der staatlichen Denkmalpflege am Beispiel der Rheinlande. Burgen und Schlösser, Heft 86/II.

Maurer, H.-M. (1979): Burgen zwischen Alb und Neckar. Beiwort zur Karte V,6 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg (1972–1988). Stuttgart.

Meyer, W. (1961): Inventarisierung als Voraussetzung der Burgenforschung. In: Burgen und Schlösser, Heft 61/I, S. 19–23.

Scherer-Hall, R. (1990): Der Einfluß der Burgen auf die Siedlungsexpansion und Siedlungsregression im Spätmittelalter. Referat zum Hauptseminar "Siedlungsexpansion und Siedlungsregression im Spätmittelalter" im WS 90/91, Leit.: Prof. K. Fehn, Seminar für Historische Geographie, Bonn.

Schneider, P. (1986): Burgeninventarisierung mit Hilfe des Computers. In: Burgen und Schlösser, Heft 86/II, S. 82–83.

Tillmann, C. (1958): Lexikon der Burgen und Schlösser. 4 Bände, Stuttgart 1958–1961.

Meter. Der obere Mauerkranz ruhte ebenfalls auf einem Rundbogenfries. Der Turm war mit einem steilen sexagonalen Zeltdach gedeckt. Die im Mauerwerk dargestellten Öffnungen von Fenstern und Scharfen sind heute noch am Objekt nachvollziehbar. Die Vorburg, wie auch die gesamte Burganlage, war hell verputzt. Der Fels fiel unmittelbar neben dem südlichen Zugang steil ab. Diese Situation ist durch die heutige, von Norden kommende Zufahrtsstraße nicht mehr erlebbar. Auch der von Braubach heraufführende Fußweg ist durch diese Straße überformt worden.

Weitere historische Planunterlagen, auf denen die Vorburg jedoch kaum dargestellt ist, stammen von Meisner (1630) und Merian (1646).

Fotos der Meßbildanstalt Berlin (um 1904) zeigen das äußere räumliche Ensemble der heutigen Vorburg, ausgenommen die von Bodo Ebhardt rekonstruierte Zugbrücke, die durch die heutige, einfache hölzerne Brücke ersetzt ist. Auf den Fotos waren die ersten Verfallserscheinungen des Putzes gut erkennbar. Der Putzanteil auf den Fassaden war 1904 bedeutend höher als 1989. Der Verlust der letzten 80 Jahre war rapide.

Eine Foto- und Flugfotogrammetrie aus den Jahren 1988/89, erstellt durch das Ingenieurbüro für Vermessung Bräumer aus München, zeigte Darstellungen der Fassaden der Vorburg, ohne konkrete Aussagen über den baulichen Zustand oder baugeschichtlich relevante Spuren zu machen. Die Fotogrammetrie ist ein geeignetes Mittel, eine sehr komplexe Anlage wie die Marksburg maßhaltig in allen Dimensionen zu erfassen. Darüber hinausgehende Informationen sind manuell zu erarbeiten.